



Martin Bondeli

Im Gravitationsfeld nachkantischen Denkens Reinhold und Hölderlin

SCHWABE VERLAG





Martin Bondeli

Im Gravitationsfeld nachkantischen Denkens: Reinhold und Hölderlin

Schwabe Verlag



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk einschließlich seiner Teile darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder elektronisch verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.

Abbildung Umschlag: Peter Copmann: Porträt Karl Leonhard Reinhold, Pastell, 1821 (Wieland-Museum, Biberach). Franz Karl Hiemer: Porträt Friedrich Hölderlin, Pastell und Gouache, um 1792 (Deutsches Literaturarchiv Marbach).

Umschlaggestaltung: icona basel gmbh, Basel

Layout: icona basel gmbh, Basel

Satz: 3w+p, Rimpar

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-4042-4

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4095-0

DOI 10.24894/978-3-7965-4095-0

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche. Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch

www.schwabe.ch

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Die Philosophie Reinholds im Ausgang von Kant und ihr Beitrag zum nachkantischen Denken	15
a) Die einschlägigen Etappen von Reinholds kantischem und elementarphilosophischem Denken	20
b) Der Weg der Kant-Revision. Vervollständigungen und Neuerungen	32
c) Kernpunkte der Kant-Kritik: Vorstellung, freier Wille und ästhetisches Vergnügen	42
d) Der Begründer der Elementarphilosophie in der Kritik und im Kontext seines Jenaer Schülerkreises	49
e) Der Übergang zu Fichte und der Aufbruch zu einer neuen Seinsphilosophie	56
2. Hölderlin vor dem Hintergrund der Philosophie Reinholds	67
a) Der Anschluss an eine kantisch-reinholdische Denklage	69
b) Im Einflussbereich eines moralisch-ästhetischen Aufklärungs- und Vorstellungsdenkens. Schiller und Reinhold	72
c) Denken im Geiste der Totalvorstellung	79
d) Über Kant und Schiller hinaus – unter Mithilfe Reinholds	85

e)	Systemkritik und die Deutung des Absoluten im Spannungsfeld von Faktum des Bewusstseins, absolutem Ich und Sein schlechthin	94
f)	Unterschiedliche Ansichten zu den Forderungen der Zeit und neue Nähe im Prinzipiendenken	116
Literaturverzeichnis		127
Primärliteratur		127
Sekundärliteratur		129

Vorwort

Die vorliegende Studie geht auf einen Vortrag zurück, den ich am 28. Oktober 2011 in Bad Homburg an der Tagung «Hölderlin und die Frühromantiker» gehalten habe. Im Zentrum meiner damaligen Überlegungen stand die These über einen naheliegenden Einfluss einschlägiger Denkfiguren des Jenaer Kantianers Karl Leonhard Reinhold auf Friedrich Hölderlins philosophische Versuche von Mitte der 1790er-Jahre. Es ging mir darum zu zeigen, dass Hölderlins Äußerungen über ein in unserem endlichen, reflexiven Denken nicht zu übersteigendes Faktum des Bewusstseins sowie über ein präreflexives Denken, das von einem unteilbaren Sein schlechthin und nicht, wie paradigmatisch in der Wissenschaftslehre Fichtes, von dem absoluten Ich oder Selbstbewusstsein seinen Ausgang nehmen muss, mit Reinholds postkantischen Stellungnahmen zum Bewusstsein als Fundament des gesamten menschlichen Vorstellungsvermögens harmonieren. Ins Blickfeld rückten damit auch die sehr wahrscheinlich durch geschmacks- und urteiltheoretische Lehrstücke Reinholds angeregten Beschäftigungen Hölderlins mit dem Begriff der Totalvorstellung sowie Hölderlins Rezeption von Ansichten des Reinhold-Schülers Niethammer über ein nicht als Grundsatz, sondern als Ideal zu artikulierendes nachkantisches Systemprinzip. Der Befund, dass sich der nach seiner Jenaer Zeit in Kiel lehrende Reinhold unter der Mitwirkung Jacobis und des ehemaligen Tübinger Studenten Bardili einem System des rationalen Realismus zugewandt hat, in dem die Begriffe von Sein und Einheit katexochen an höchster Stelle stehen, diente mir ferner als Anlass, auf einen Vergleich zwischen dem Fundament ebendieses Systems und Hölderlins Grundlegungsgedanken abzuheben.

Zu einem späteren Zeitpunkt hatte ich den Vortragstext erneut zur Hand und fasste den Entschluss, ihn nach einer Vertiefung und erweiterten Kontextualisierung der angeschnittenen Themen für eine Veröffentlichung vorzubereiten. Allerdings kam ich sehr bald zu der Überzeugung, dass es

einer Ausweitung ebenso in der Zusammenstellung der Themenstränge bedarf. Ein besonderes Augenmerk sollte zusätzlich auf Schillers Arbeiten über die ästhetische Erziehung gerichtet werden. Denn diese waren nachweislich nicht nur für das philosophisch-ästhetische Schaffen Hölderlins bedeutsam, sie standen, wie neuere Forschungen im Rahmen der Reinhold-Edition ergeben haben, auch in einer Konkurrenz mit Reinholds Beiträgen zu einer dem Bereich des menschlichen Begehrungsvermögens zugehörenden Trieb- und Freiheitslehre.

Herausgekommen ist damit ein größtenteils neu komponierter und weit umfangreicherer Text. Ein Anreiz, ihn in der nun vorliegenden Fassung zu publizieren, bestand am Ende durchaus auch aufgrund eines Forschungsdesiderats. Es fehlte bisher kaum an Studien, in welchen die Verbindung des Philosophen Hölderlin mit Denkansätzen Hegels, Schellings, Fichtes, Schillers, Spinozas, Jacobis, Rousseaus, Kants und Platons näher beleuchtet wird, jedoch an einer eingehenderen Untersuchung zu Hölderlin und Reinhold. Diese Lücke soll hiermit nun geschlossen werden.

Bei der Zusammenführung der Ideenwelten der beiden Hauptakteure war ich darauf bedacht, die für Hölderlin maßgebende Denkformation Reinholds, das heißt Reinholds hauptsächlich in die Jenaer Periode fallendes Lehren und Wirken im Geiste Kants, vorgängig in einem breiten, aufklärerische, moralisch-ästhetische wie auch grundsatz- und systemphilosophische Zugänge umfassenden Spektrum zu präsentieren. Denn nur auf diese Weise erhalten neben den Überschneidungs- und Attraktionspunkten auch die Kontraste und Abstoßungen in der Beziehung Hölderlins zu einer Philosophie im Stile Reinholds das nötige Profil. Im Blick auf Hölderlin habe ich mich auf jene Texte und Dokumente der 1790er-Jahre konzentriert, die als philosophisch oder philosophisch-poetologisch gelten. Es versteht sich, dass sich hiermit eine gewisse Unausgewogenheit im Hölderlin-Porträt ergibt.

Bern, Ende Juni 2019

Einleitung

In der Hoffnung, seinen «Geist wieder zu sammeln und zu kräftigen», habe er sich, so Friedrich Hölderlin am 24. Februar 1796 an Friedrich Immanuel Niethammer, «Kant und Reinhold vorgenommen».¹ Es ist dies die einzige Stelle in Hölderlins gesamtem Œuvre, an der man auf den Namen Karl Leonhard Reinholds stößt. Angesichts der damals beachtlichen Ausstrahlungskraft dieses Autors und akademischen Lehrers der neuesten Philosophie fragt man sich, weshalb Hölderlin auf ihn nicht häufiger und ausführlicher Bezug genommen hat. Vielleicht erklärt sich dies dadurch, dass der junge Dichter, Denker und Erzieher in seinem philosophischen Heroengemälde Platon und Kant als die ruhenden Lichtgestalten, Fichte und Schiller als die großen aufstrebenden Köpfe betrachtet wissen wollte. Der scharfsinnig, aber nicht sonderlich energisch wirkende Reinhold konnte darin wohl nicht mehr als eine den Protagonisten zuarbeitende Nebenfigur sein. Gleichwohl hält sich die Verwunderung, deutet doch in der Sache nicht wenig auf eine substanzielle philosophische Verwicklung Hölderlins gerade auch mit Reinhold. Im Tübinger Freundeskreis Hölderlins wurden Reinholds neueste Werke eingehend gelesen, dessen systematische Erträge bald als Einstieg in das Lehrgebäude Kants willkommen geheißen, bald als wenn auch verbesserungsbedürftige, so doch in ihrer Grundtendenz nachahmenswerte Neuschöpfungen eines kantischen Systems der Vernunft eingestuft. Und an der Universität in Jena, wo Hölderlin sich zu eigenen Vorschlägen über das erste und höchste Prinzip im Gang der neuesten spekulativen Entwürfe zur Weltweisheit vorwagte, gehörte die Auseinandersetzung sowohl mit Reinholds Grundsatz- und Systemdenken als auch mit den produktiven und spannungsvollen Beziehungen, in denen dieses zu den kongenialen Systemideen

1 Hölderlin: StA VI, 202 [BA V, 18].

Fichtes und zu den pädagogisch-ästhetischen Reflexionen Friedrich Schillers stand, zum philosophischen Tagesgeschäft. Folgt man vor dem Hintergrund der in diesen Phasen tonangebenden kantischen und nachkantischen Diskurse den philosophischen und poetologischen Denkpfeilen Hölderlins, gewinnt man den Eindruck, dass diese Reinhold-Kontexte denn auch nicht ohne Spuren geblieben sind. Gewisse Verlautbarungen Hölderlins erinnern jedenfalls an Problemfelder und Ideenfiguren, die als typisch für Reinhold gelten können.

Reinhold beflügelte mit seiner auf Anwendung bedachten und in den Zeitgeist eingreifenden Fortentwicklung der kritischen Philosophie Kants eine ganze Generation jüngerer Denker, die seit 1789 eine Geistesrevolution und neue Menschheitsepoche herbeisehnten und zu diesem Zwecke für Aufklärung und moralisch-ästhetische Erziehung des Menschen stritten. Mit seiner festeren Fundierung und umfassenderen Systematisierung kantischer Resultate war Reinhold überdies richtungsweisend für all jene, die sich Gedanken über ein neues, Kants Lehrgebäude vollendendes oder aufgrund der Setzung neuer Prämissen sogar übersteigendes Paradigma des Philosophierens machten. Unzweifelhaft gilt dies auch im Falle Hölderlins. Während seiner Ausbildungszeit von 1788 bis 1793 zählte Hölderlin mit Hegel, Schelling und anderen vom Aufbruchgeist ergriffenen Studenten des Tübinger Stifts zu einem Diskussionszirkel, in dem die Philosophien Kants, Reinholds und weiterer Kantianer erwiesenermaßen hoch im Kurs standen.² Neben aller Faszination für das Programm einer Vollendung und Überbietung Kants war unter den Studierenden die Eingenommenheit für die Überzeugung zu spüren, dass ein auf die Ideen von Freiheit, Moral und unsichtbarer Kirche ausgerichteter Kantianismus die einzig richtige Theorie zur Beförderung einer emanzipatorischen, dem Wohle einer mündigen Menschheit die-

2 Aufschlussreiche Einblicke in die Rezeption und Auslegung Kants und Reinholds im Tübinger Kreis um Hölderlin, Hegel und Schelling vermitteln heute zum einen die Studien und Editionen Dieter Henrichs zu Immanuel Carl Diez (siehe vor allem Henrich: *Grundlegung aus dem Ich. Erster Band*), zum anderen die Forschungen und Editionen von Michael Franz zu Johann Friedrich Flatt und dessen Umfeld (siehe vor allem Flatt: *Philosophische Vorlesungen 1790*, 57–71). Speziell zur Bedeutung Reinholds für die Tübinger Denklage siehe auch Onnasch: *Die Rezeption Reinholds im Tübinger Stift zwischen 1790 und 1792*.

nenden Theologie und Religion darstellt. Dabei war es, ehe Fichte 1792 mit dem *Versuch einer Kritik aller Offenbarung* und Kant 1793 mit der Schrift über *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* an die Öffentlichkeit traten, Reinhold, der sich mit vielbeachteten Einlassungen zu einem moralisch-religiösen Kantianismus, der den Ungeist einer überkommenen positiven Religion vertreiben sollte, hervorgetan hatte. Mit den 1786 und 1787 im *Teutschen Merkur* seines Schwiegervaters Christoph Martin Wieland veröffentlichten und 1790 in einem ersten Band separat neu aufgelegten *Briefen über die Kantische Philosophie*³ stellte er ein Aufklärungskonzept zur Diskussion, mit dem er dem von Kant skizzierten Ansatz einer neuen Moraltheologie systemische Festigkeit und geschichtsutopische Konturen verlieh. Als Hölderlin sich nach der Tübinger Stiftszeit und der Hauslehrerzeit in Waltershausen Ende 1794 in Jena aufhielt, um an der dortigen Universität und Hochburg des Kantianismus den Gang der nachkantischen Systemphilosophie aus nächster Nähe verfolgen und mitgestalten zu können, befand er sich sodann noch unmittelbarer und umgreifender in einem intellektuellen Milieu, das mit Reinholds aufklärerischem und philosophischem Ideengut imprägniert war.

1787 als Professor der Philosophie nach Jena berufen, trug Reinhold nicht nur zur Etablierung des kantischen Lehrsystems bei, sondern fesselte gleichzeitig das studentische Publikum mit originellen Vorlesungen zu Kants «Kritik der reinen Vernunft», zu Wielands Heldengedicht «Oberon» sowie zu einer am Leitfaden von Johann August Eberhards *Theorie der schönen Wissenschaften* abgefassten «Ästhetik»⁴. Vorübergehend in einem Gedankenaustausch mit dem sich für philosophisch-ästhetische und geschichtsphilosophische Fragen erwärmenden Schiller stehend, machte Reinhold sich überdies mit Antrittsreden und Publikationen zum Geschmacksvermögen einen Namen, darunter 1788 und 1789 mit dem mehrteiligen Aufsatz «Ueber die

³ Zur Entstehungsgeschichte und zur Bedeutung von Reinholds erstem Band der *Briefe über die Kantische Philosophie* siehe die «Einleitung» in Reinhold: RGS 2/1, VII-LXVI.

⁴ Zu Reinholds Vorlesungen während der Jenaer Jahre siehe die Übersicht bei E. Fuchs: Reinholds Vorlesungen 1792–1794 über die Kritik der reinen Vernunft und über Logik und Metaphysik: Kollegnachschriften Smidt, Kalmann, Krause, 293–295.

Natur des Vergnügens».⁵ 1789 veröffentlichte er, gleichsam als Krönung seines systematischen Schaffens im Geiste Kants, den *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*.⁶ Dieses Werk enthielt im zweiten und dritten Buch ein auf einem ersten Grundsatz und einer Reihe von Definitionen zu den Begriffen des Vorstellens und Bewusstseins beruhendes Einheitssystem der theoretischen oder erkennenden sowie der praktischen oder beglehrenden Vernunft, das Reinhold ab 1790 zu einem System der gesamten «Philosophie» oder «Wissenschaft» ausweitete und dessen vorstellungstheoretischen Grundlagenteil er fortan als «*Elementar-Philosophie*» betitelte.⁷ Mit diesem sowohl den Schul- und Aufklärungszwecken des Jenaer Kantianismus als auch einem innovativen Selbstdenken gerecht werdenden Beitrag zu einer wissenschaftlichen Philosophie war der Grundstein zur nachkantischen Systemphilosophie und damit auch zu den Systemen Fichtes, Schellings und Hegels gelegt.

Obschon seit Frühjahr 1794 nicht mehr Reinhold, sondern dessen Lehrstuhlnachfolger Fichte die Jenaer Denkbewegung des Kantianismus anführte, blieb ersterer, der unterdessen eine Professur in Kiel innehatte, an seiner alten Wirkungsstätte als intellektueller Anreger und als Initiator eines der Verankerung kantischer Aufklärungsideen dienenden «moralischen Bundes der Einverstandenen» in guter Erinnerung.⁸ Mit Hölderlins Freund und philosophischem Mentor Niethammer⁹ sowie mit Friedrich Carl Forberg dozierten zudem in Jena zwei Schüler Reinholds, die bei allen eigenwilligen Ansichten die wirkungsmächtigen Theoreme ihres Lehrers in Ehren hielten. Aufgrund der Tatsache, dass Fichte mit seinem 1794 bekannt gemachten

5 Teutscher Merkur, 1788 IV, 61–79, 144–167; 1789 I, 37–52 (Reinhold: RGS 5/1, 133–170).

6 Reinhold: RGS 1.

7 Siehe Reinhold: *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen*. Erster Band, 85–86.

8 Zur Organisation und Wirkung dieses 1795 initiierten Bundes siehe: Latomia. 20. Band, 1–16, 132–145; G. W. Fuchs: Karl Leonhard Reinhold – Illuminat und Philosoph, 137–140; Bernecker: Reinhold's Road to Fichte: The Elementary-Philosophy of 1795/96, 234–238.

9 Zur Freundschaft Hölderlins und Niethammers, die in die Tübinger Stiftszeit zurückreicht, beachte man Henrich: *Konstellationen*, 135–170.

System der Wissenschaftslehre den Anspruch erhob, die Elementarphilosophie verbessert, gegen skeptizistische Einwände gesichert und damit auf eine höhere Stufe gehoben zu haben, wirkte Reinhold schließlich auch auf dem Königsweg des Jenaer Denkens in mittelbarer Weise fort.

Ich möchte mich im Folgenden nicht weiter mit Erwägungen zu Hölderlins spärlicher expliziter Bezugnahme auf Reinhold befassen. Vielmehr will ich die sich in der Sache anzeigenden Reinhold-Hintergründe Hölderlins ausleuchten und den sich andeutenden Einflüssen nachgehen. In einem ersten Teil soll Reinhold zu Wort kommen, genauer: Reinhold in den wesentlichen Aspekten seines Jenaer Denkens und Wirkens und in einigen Facetten seiner späteren Positionierung zur Frage nach dem ersten Prinzip der Philosophie. Es soll hiermit jenes denkerische Profil Reinholds transparent werden, das meines Erachtens für Hölderlin als philosophisch-poetologischen Denker relevant und spannend gewesen sein dürfte. Danach widme ich mich Denkbzusammenhängen Hölderlins, die meiner Ansicht nach mit einer unmittelbaren oder mittelbaren Anregung durch Reinhold in Verbindung zu bringen sind.